

Kooperation zwischen Elektrotechnik und Psychologie

BMBF-Projekt zur Verbesserung der Kommunikation in Notfällen wird mit drei Millionen Euro gefördert.

Im Fall einer Großschadenslage ist die Kooperation und Kommunikation zwischen den Einsatzkräften entscheidend für eine schnelle Rettung der Menschen aus der Gefahrenzone. Leider haben Ereignisse wie Naturkatastrophen, Großbrände und auch Verkehrsunfälle gezeigt, dass durch die große Anzahl der beteiligten Organisationen ein angemessener Informationsaustausch nur schwer möglich ist.



derde Forschungsprojekt »Spider« an, an dem die TU Dortmund zusammen mit zehn weiteren Partnern aus Forschung, Industrie sowie Rettungsorganisationen und Notfallmedizinern beteiligt ist. Gefördert wird »Spider« im Rahmen des Forschungsprogramms für die zivile Sicherheit unter dem Themenschwerpunkt »Schutz und Rettung von Menschen«. Ziel ist es, allen Beteiligten ein multimodales Kommunikationssystem zur Verfügung zu stellen, das den aktuell nicht vorhandenen, organisationsübergreifenden Datenaustausch erstmals ermöglichen wird. „Die damit verbundenen Herausforderungen gehen über rein technische Fragestellungen hinaus. Die enge Zusammenar-

beit zwischen Ingenieuren, Psychologen und Anwendern ist daher eine wichtige Erfolgskomponente“, sagt Prof. Christian Wietfeld (Foto rechts) vom Lehrstuhl für Kommunikationsnetze, der das Projekt aus wissenschaftlicher Sicht koordiniert. „Wir forschen in Dortmund seit mehr als 20 Jahren auf dem Gebiet der Notfallpsychologie“, erläutert Prof. Frank Lassoga (Foto links) vom Institut für Psychologie der TU Dortmund. „Dabei hat sich immer wieder gezeigt, wie extrem wichtig die technische und die zwischenmenschliche Kommunikation der Helfer untereinander, aber auch mit den Notfallopfern ist.“ Im Rahmen des Projekts werden neue technische Standards entwickelt werden, die eine effiziente Nutzung von zum Teil bereits im Einsatz befindlichen Datenbanken erlauben. Es werden innovative Technologien aus dem Bereich der drahtlosen Kommunikationsnetze

auf ihre Tauglichkeit im Rettungswesen erforscht (z.B. die Mobilfunksysteme der vierten Generation sowie Internetfähige Satellitensysteme).

Alle Partner in ein Boot bekommen

Oberste Prämisse ist die möglichst weitgehende Interoperabilität mit bestehenden Systemen. „Gerade durch die föderalen Strukturen in Deutschland war dies eine der Voraussetzungen, um alle Partner in ein Boot zu bekommen“, erläutert Prof. Wietfeld. Neben dem „Wie“ spielen aber gleichzeitig in der Kommunikation das »Wer« und »Was« eine große Rolle. Eine flächendeckende Information aller helfenden Gruppen wäre ebenso ungeeignet: Die Informationsflut kann von den

Menschen insbesondere unter dem Stress von Großschadenslagen nicht verarbeitet werden. Wichtig für eine effiziente Hilfe ist, dass die Helfer durch die in »Spider« entwickelten Methoden zukünftig sehr schnell die auf den konkreten Bedarf zugeschnittenen Informationen erhalten und diese gezielt an die direkten und indirekten Notfallopfer weitergeben können. (Fakultät)



Kontakt: Prof. Christian Wietfeld, Ruf: 755-4515, E-Mail: christian.wietfeld@tu-dortmund.de. Prof. Frank Lassoga, Ruf: 755-2505, E-Mail: lassoga@fk14.tu-dortmund.de.

Ziel: Multimodales Kommunikationssystem

An diesem Punkt setzt das neue vom BMBF mit ca. drei Millionen Euro geför-